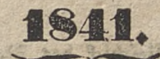
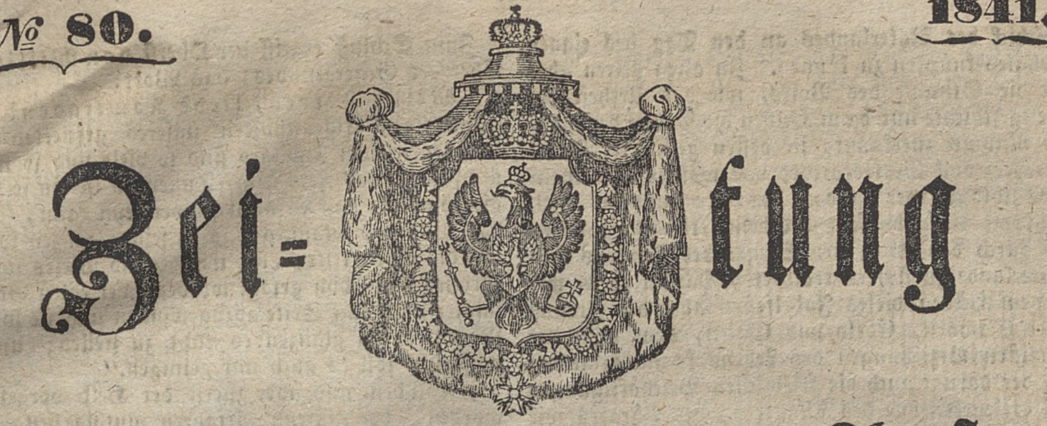
№ 80.


1841.



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 5. April.

Inland.

Posen den 4. April. Am 1. d. wurde hier der Tag gefeiert, an welchem unser verehrter General von Grolman vor 50 Jahren in das damalige Regiment v. Möllendorf als Junker wirklich eingetreten, nachdem er am 21sten März vorher zur Fahne geschworen. Was dem Feste an Glanz vielleicht dadurch abging, daß es kein offizielles Jubiläum seyn konnte, da der General mehrere Jahre außer Dienst gewesen, das ist ihm reichlich ersetzt worden durch die Innigkeit der Theilnahme, welche dabei auf die sichtbarste und rührendste Weise sich zu erkennen gab. Am Vorabende brachte zuerst die Garnison unter dem Zulauf einer dicht gedrängten Menge einen großen Zapfenstreich; die höheren Offiziere, auch aus den auswärtigen Garnisonen des Corps, hatten sich dabei eingefunden und wünschten dem verehrten Führer Glück zu dem Tage, der ihn zuerst vor so vielen Jahren in den Stand eingeführt, dessen höchste Stufen er mit so großer Auszeichnung ungewöhnlich früh erreichen sollte und dessen größte Zierde er noch lange bleiben möge.

Am folgenden Morgen hatten sich über 200 Offiziere und alle in Posen anwesende Militair-Beamten des Corps versammelt, um ihren feierlichen Glückwunsch abzustatten.

Zum Mittage hatte sich eine zahlreiche Versammlung aller Stände zusammen gefunden. Der weite Raum hatte die Anzahl lange nicht fassen können, welche daran Theil zu nehmen wünschte. Der Saal des Casino-Lokals war für die Veranlassung passend und geschmackvoll als Waffensaal dekorirt; ringsumher zeigten sich die Namen der Schlachten in reicher Anzahl, an welchen der Gefeierte Theil genommen, deren Erfolg ihm wesentlich mit zu danken ist. Eingeführt empfing ihn das Musik-Corps mit Händels schönem: „Seht, er kommt mit Sieg gekrönt", was die Empfindung der Versammlung vollkommen ausdrückte, die sich später am Schlusse der Tafel in wiederholten Toast's Luft machte, welche aus voller Seele gesprochen jedesmal mit einem Jubel begrüßt wurden, dem man es anfühlte, daß er der Ausbruch der tiefen Empfindung und nicht kalter Convenienz war. Zuerst sprach der Gefeierte: „Es lebe Se. Majestät der König! dessen Geist und Herz uns zu den größten Hoffnungen berechtigt. Mögen seine edlen Absichten, die er neuerdings auch hier auf die sprechendste Weise kund gethan, in Erfüllung gehen, wie sie es aber nur können, wenn sie vollkommen erkannt werden, und wenn dem edlen Willen von allen Seiten Einsicht, Mäßigung und Hingebung entgegen kommt." Hierauf brachte der General-Lieutenant v. Lützow, Kommandeur der 9. Division, folgenden Toast aus: Dem tapfersten Soldaten seines Königs, unserm edlen kommandirenden General, General der Infanterie, von Grolman, sei ein Lebehoch gebracht!

Dann sprach der wirkliche Geheimerath und Ober-Präsident Flottwell:

„Ich bitte um die Erlaubniß, dem kriegerischen Lorbeerkranz, der dem Helden dieses Festes so eben gewunden worden, auch den anspruchlosen, darum aber nicht bedeutungslosen Oelzweig anreihen zu dürfen. Wohl ist es glänzend und herrlich ein Feldherr zu seyn, und im vollen Bewußtseyn der Kraft und des Willens, im entscheidenden Moment das

Geschick des Vaterlandes an den Tag des eignen Ruhmes knüpfen zu können. Zu allen Zeiten aber hat die Stimme des Volks, wie das Urtheil der Weltgeschichte nur dem Helden die Palme des wahren Ruhms zuerkannt, in dessen gestählter Brust ein Herz voll Gottesfurcht, voll wahrer Menschenliebe schlägt, der in dem Kriege nicht das Ziel, nicht die Aufgabe seines Lebens erkennt, sondern der durch den Krieg den Seegen des Friedens dem Vaterlande zu sichern trachtet. Darum ehren wir in dem Helden dieses Jubelfestes auch den Freund jedes Schönen, Edeln und Guten, dem keine der schönsten Beziehungen des Lebens fremd geblieben ist, der darum auch die friedlichen Beschäftigungen des Gelehrten wie des Künstlers, des Bürgers wie des Landmanns zu würdigen versteht, und sie ehret und schützet, ja auch selbst des Feldherrn Schwert gern mit Pflugschaar und Sichel vertauschet. Wir ehren in ihm den Menschen = und Bürger = Freund, der in seinem Familien =, wie in seinem öffentlichen Leben, durch die hohe, edle Einfachheit, durch die eigenthümliche Milde seines Charakters, so wie durch die lebendige Theilnahme an jedem rein menschlichen Interesse, längst unsere Herzen gewonnen hat, dem aber ich ganz besonders den wärmsten, tiefsten Dank des Freundes zolle, dafür, daß er durch den Adel seiner Gesinnung, das zwischen uns bestehende amtliche Verhältniß zu einer innigen, ja, ich darf sagen, herzlichen Vereinigung erhoben hat, auf welcher, so lange sie währt, kein anderer Schatten haftet, als der Schmerz der nahen Trennung. —

Darum erschalle dem edeln Manne, dessen Bild ich hier in schwachen Zügen zu zeichnen versuchte, nochmals ein dreifach Lebehoch! —

Hierauf wurde von dem Rittmeister von Zacha auf Strehlitz nachstehender Toast ausgebracht:

„Ein schlichter Wehrmann, als Organ der Landwehr dieser Gegend, erbittet sich das Wort um den Feldherrn zu begrüßen, der vor 50 Jahren das Waffenkleid empfing, und nun als Mensch hehr, hoch und edel, gleich groß im Frieden, wie im Kriege des Preußen Volkes Stolz geworden ist. Mag lange hier des wohlerworbenen Lorbeers Reis ihm blühen, wenn Frieden das theure Vaterland beglückt, doch, sobald des Königs Ruf erschallt, des Landes Recht zu wahren, dann greift auch hier der Wehrmann rasch zum Schwert, und dieses Feldherrn Wink wird ihm die Bahn der Schlachten zeichnen. Mit unserem Blute wollen wir ihm neue Lorbeern um die Stirne winden. Voll Vertrauen blickt auf ihn das Heer, der Landwehr starke und rüstige Schaaren, und muthvoll, unbesiegt werden wir seiner sichern Führung folgen. Hoch lebe Preußen hoch, hoch lebe sein Feldherr Grolman!“

Zum Schluß ergriff der Oberst von Willisen, Chef des Generalstabes, das Wort:

„Meine Herren, liebe Kameraden! Der großartigen Eigenschaften unseres gefeierten und hochgepriesenen Jubilars sind so viele und so mannichfache, das Feld seiner Tugenden ist ein so reich angebautes, daß es nicht schwer seyn kann, so oft das Bild des Mannes uns in seiner ganzen Größe vor die Seele tritt, auch nachdem so Vieles und so Großes hier schon gesagt worden, der edlen Gestalt immer noch eine Seite abzugewinnen und sie so von Neuem in ein glänzendes Licht zu stellen; und so hoffe ich, soll es auch mir gelingen.“

„Nachdem uns aber zuerst der Held vorgeführt worden, der tausend Gefahren muthig bestanden, der für den Ruhm und die Größe des Vaterlandes oft und freudig sein Blut vergossen, der die Kräfte seines Armes und seines Willens immer nur dem Rechten und dem Wahren zugewendet, ein wahrer Bayard, ein Ritter ohne Furcht und Tadel; nachdem uns ferner der große Bürger gezeigt worden, der stets das allgemeine Wohl am höchsten gehalten, der Rang und Würden und alle äußeren Güter ohne Schwanken daran gegeben, als es ihm schien, daß man einen Weg gehen wolle, der ihm für das Vaterland nachtheilig erschien, und der dann am kleinen Heerde, im beschränkten Haushalt, im Schoße der Familie ein größeres Glück gefunden, als umgeben vom Glanze der Welt, ein ächter Römer von einfachem Sinn und unbedingter Vaterlandsliebe — nachdem wir, sage ich, den Mann so gesehen, gehört mein Toast: einigen Eigenschaften des Herzens, die, wenn auch vielleicht weniger glänzend als jene ersten, doch darum vielleicht um so größer sind, als sie jenen erst den rechten sittlichen Werth, den eigentlich göttlichen Stempel aufdrücken.“

„Mein Toast gilt also zunächst dem wohlwollenden, milden, gütigen, und eben deshalb so geliebten Vorgesetzten, der, weit entfernt von jener abstoßenden Art und Weise, sich den Untergebenen gegenüber zu stellen, und welche diesen oft so drückend wird, — weit entfernt von jeder Eifersucht auf seine Autorität, die er nie zu verlieren fürchtet, jedem seiner Untergebenen nicht nur gern die freieste Wirksamkeit in seinem ihm angewiesenen Kreise läßt, sondern vielmehr noch ihn zu sich herauf zu ziehen sucht durch vermehrte eigene Thätigkeit im Denken wie im Handeln.“

„Mein Toast gilt ferner jener Milde der Gesinnung, welche auch der Unzulänglichkeit gern nachsieht, wenn sie nur mit Eifer gepaart ist; er gehört jenem strengen Gerechtigkeitssinne, welchem auf keine andere Weise beizukommen ist, als durch die gerechte Sache selber.“

„Vor allem aber gilt mein Toast, meine höchste Bewunderung und Anerkennung jener seltensten Eigenschaft des menschlichen Herzens, jener tiefen,

wahren, inneren Bescheidenheit, welcher man es anfühlt, daß sie nicht glaubt von wegen eigener Erhabenheit und Vortrefflichkeit her ein Recht zum Befehlen zu haben, sondern allein wegen der harten Nothwendigkeit menschlicher Verhältnisse, die allerdings wesentlich auf Unterordnung und Gehorsam basirt sind."

„Wir preisen diese höchste Eigenschaft aber um so mehr, als allein ihr gegenüber es möglich ist, daß sich auch das Gehorchen in seiner edelsten und reinsten Gestalt zeigen kann, in der Gestalt der hingebendsten Liebe nämlich, welche nie genug zu thun glaubt, die jedem Winke schon zuvorkommen möchte, der kein Opfer mehr ein Opfer ist, welche in der unbedingtesten Unterwerfung ihre volle Freiheit wieder zu finden und also die größte Aufgabe praktischer Weisheit zu lösen im Stande ist; in unserem Stande gewiß am schwersten, denn in ihm gerade ist die Anforderung an eine unbedingte Unterwerfung am entschiedensten, da sie eben seine Lebensbedingung ist, und zwar keine willkührliche, sondern eine nothwendige."

„Welch Glück also, einen Vorgesetzten gefunden zu haben, welcher uns diese schwerste Aufgabe zu der leichtesten macht."

„Und wenn auch ich nun und meine zunächst mit mir arbeitenden Freunde am meisten und öftersten dieses Glück gefühlt haben, so ist doch gewiß auch Niemand im Corps, der nicht dasselbe bei dieser oder jener Gelegenheit empfunden, der also nicht gern mit uns in ein lautes Lebehoch ausbräche."

Der Sprecher wurde hier, wie es schien, von der lebhaften Empfindung der Gesellschaft unterbrochen, welche ihr Lebehoch nicht mehr zurückhalten konnte. Er fuhr fort: „So lebe er denn noch lange an unserer Spitze und der böse Tag, mit dem er uns zu unserem Schmerze noch diesen Morgen bedrohte, von dem er sagen könnte: „es ist genug, mögen andere es weiter führen", liege noch in weiter Ferne! Er lebe lange hoch, uns als erhabenes Vorbild sich selbst zur innersten Befriedigung!" — Es folgte ein zweites stürmisches dreimaliges Lebehoch!

Spät erst trennte sich die Gesellschaft mit dem erhöhten Gefühle von der Würde und dem Werthe des Mannes, zu dessen Feier sie gekommen war.

Berlin den 2. April. Se. Majestät der König haben geruht, den Kaiserlich Oesterreichischen General-Majors von Heß und von Zanini den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, so wie dem Kaiserlich Russischen Obersten und Flügel-Adjutanten, Fürsten Basil Dolgoruky, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kapellan und Konsistorial-Assessor Joseph Walkowski zu Posen zum Domherrn an der Kathedral-Kirche zu Gnesen zu ernennen geruht.

Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Caroline von Mecklenburg-Strelitz sind nach Neu-Strelitz abgereist.

Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Gouverneur von Luxemburg, Prinz Friedrich zu Hessen, ist nach Neu-Strelitz, der Geheime Legations-Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Sicilianischen Hofe, von Küster, nach Frankfurt a. d. O., und der Kammerherr und Geschäftsträger am Päpstlichen Hofe, von Buch, nach Breslau abgereist.

Ausland.

Rußland und Polen.

Warschau den 28. März. Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist gestern hier eingetroffen und im Palast Belvedere abgestiegen.

Ole Bull ist hier mit außerordentlichem Enthusiasmus aufgenommen worden; in dem Konzert, welches er gestern gab, wurde er siebenmal hervorgerufen.

Frankreich.

Paris den 28. März. Ueber die Unruhen in Marseille sind noch keine nähere Details bekannt gemacht worden, obgleich die Regierung heute in Besitz derselben sein muß.

Der Indicateur de la Corrèze vom 23. März meldet, daß in dem Prozesse der Madame Lafarge neuen Incidenz-Punkten entgegen zu sehen wäre. Er meldet, daß in Folge der dem Zeugen Denis entschlüpften Aeußerungen eine Klage bei dem Königl. Prokurator eingereicht worden sei, und daß die ersten Nachforschungen der Justiz ein solches Resultat ergeben hätten, daß wahrscheinlich eine gerichtliche Verfolgung gegen den oben genannten Zeugen stattfinden werde. Der Indicateur fügt hinzu, daß das jetzt in Glandier aufgenommene Inventarium die Entdeckung unglaublicher Thatsachen herbeigeführt habe, die nothwendig die Aufmerksamkeit der Justiz auf sich lenken müßten.

Aus Chalons-sur-Marne wird gemeldet, daß daselbst ein Lager von 16,000 Mann gebildet werden wird. Die Stadt wird befestigt und soll jetzt schon ein Regiment Kavallerie und zwei Bataillons Infanterie als Besatzung erhalten. Ein Militairspital ist bereits eingerichtet.

Man hat die 44 Fahnen, die noch von den, den Oesterreichern bei Austerlitz abgenommenen übrig sind, um das Grab des Kaisers Napoleon in der Hieronymus-Kapelle aufgepflanzt. — Einer der kleinen Hüte, welchen Napoleon getragen hatte, ward auf einem schönen marmornen Fußgestell in der von dem Kaiser selbst gegründeten Bibliothek des Invaliden-Hotels unter einer Glasglocke aufgestellt.

Man erwartet binnen Kurzem den durch seine Angelegenheiten in Rom so bekannt gewordenen Russischen Fürsten Demidow mit seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Mathilde Napoleon.

Die stenographische Correspondenz behauptet, Graf von Bresson werde Ende des nächsten Monats nach Berlin zurückkehren.

Seit Menschengedenken hat sich hier die schöne Jahreszeit nicht so früh eingestellt, als dieses Mal. Schon seit einem Monate hält die warme Witterung an, und alle Bäume sind grün belaubt. Gestern Nachmittag stieg der Thermometer auf 16° Reaumur.

Börse vom 27. März. Die höheren Notirungen aus England, vereint mit den friedlicheren Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, veranlaßten heute zahlreiche Ankäufe in den Renten.

Straßburg den 26. März. (M. J.) Ein Natur-Ereigniß, welches wohl die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen darf, hat sich dieser Tage in unserer Umgegend zugetragen. Am 22. März vernahmen die Bewohner der dem von unserer Stadt etwa 2½ Stunden entfernten sogenannten „Glöckelsberg" nahe gelegenen Dörfer einen so fürchterlichen Knall, daß in beinahe allen Häusern eine, wenn auch geringe Erschütterung empfunden wurde, die man augenblicklich dem gleichzeitigen Abfeuern vieler Kanonenschüsse hätte zuschreiben können. Bald aber klärte sich diese Explosion auf, indem man auf der einen Seite des Berges, unweit des reichen, so schön gelegenen protestantischen Dorfes Bläsheim, einen Riß in der Erde von ungefähr 50 Meters (150 Fuß) lang auf 3 – 3½ Meters (9 — 10½ Fuß) breit gewahr wurde. — Eine unabsehbare Tiefe bot sich den Herbeigeeilten dar, und Bäume, die an jener Stelle gestanden hatten, waren verschwunden und keine Spur mehr davon zu entdecken. — Dieses Sprengen erneuerte sich viermal: in der Nacht vom 24. auf den 25. März geschah das letzte, aber jedes verursachte eine gleiche Verwüstung, denn von dem, jenem Dorfe zugehörenden mit guten Gewächsen angepflanzten Reebberg-Theile blieb ein einziger Acker verschont, die anderen sind versunken oder verheert. Aus den Oeffnungen steigt ein schwacher Dampf herauf und in dem gräßlichen Abgrunde glaubt man ein Geräusch wie siedendes Wasser oder sausendes Meer zu vernehmen. Was noch Sonderbares dabei zu bemerken, ist, daß an der anderen Seite des Berges, dessen innere Bestandtheile nicht Felsen, sondern Lehm sind, und über den die Landstraße führt, eine größere Masse Grund aufgeworfen wurde. Eine der Einstürzungen riß die in einer kleinen Entfernung des Bläsheimer Gottesackers befindliche alte Kapelle mit in den Abgrund.

Paris den 29. März. Der auf außerordentlichem Wege hier eingegangene Sud de Marseille enthält Details über den verunglückten Handstreich. Es heißt darin unter Anderm: „Seit mehreren Tagen zogen Menschen, die zu geheimen Gesellschaften gehörten, auf den Spaziergängen und Alleen die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich, so daß dieselbe einen bevorstehenden Handstreich voraussah; anonyme Briefe von solchen Personen, die über das Vorhaben, zu dem man sie verwenden wollte, erschreckt wurden, gaben zu erkennen, daß es sich um nichts Geringeres handelte, als den Hafen in Brand zu stecken. Während die ganze Aufmerksamkeit der Bevölkerung mit diesem großen Unglück beschäftigt gewesen wäre, hätte man die Bank, die General-Steuerkasse, die vornehmsten öffentlichen oder Privatkassen der Stadt weggenommen. Man hatte den Verschworenen gesagt, Banden, ähnlich der ihrigen, kämen ihnen zu Hülfe, und zwar aus Avignon, Nimes, Carpentras, Montpellier und Carcassonne; letztere Stadt sollte das stärkste Kontingent für diese Kreuzfahrt der Terroristen bilden. Der Tag, oder vielmehr die Nacht, welche zur Ausführung dieses wunderbaren Plans gewählt wurde, war die vom 23. auf den 24. März. Die Verschwornen zählten auch auf die Arbeiter am Marseiller Kanal, die zu diesem Zweck bearbeitet worden waren. Indeß wachte die Behörde und beobachtete besonders ein Haus, das als das allgemeine Stelldichein der Verschwornen bemerklich gemacht worden war. Dieses Haus ist eine Kneipe, die unter dem Namen „zum Polen" bekannt genug ist. Von 11 Uhr an trafen die Verschworenen allmälig ein, und begaben sich nach der Kneipe in Gruppen von fünf bis sechs Personen, und bald war das Haus von einer Bande von 250 bis 300 Personen besetzt. Die Polizei traf ihre Anstalten, die bewaffnete Macht stand ihr bei. Ein Gendarm zu Pferd ward, als er sich einer Gruppe von 5 Personen näherte, in Pistolenschußweite von der Ladung dreier Pistolen empfangen; der Gendarm erwiederte, und nun war es Zeit zum Handeln. Aber die Schüsse hatten die Verschwornen aufmerksam gemacht, und bevor die Linientruppen angekommen waren, hatte sich ihrer ein panischer Schrecken bemächtigt, und sie beeilten sich, die Flucht zu ergreifen. Als die Polizei vor die Kneipe kam, waren die Thüren verschlossen; die Sapeurs erbrachen sie mit Axtschlägen; das Haus war leer. Aber die Linientruppen und Polizei-Kommissaire schickten sich zur Verfolgung der Flüchtlinge an, und 14 derselben wurden verhaftet. Diese waren alle mit Pistolen und Dolchen bewaffnet, und mehrere hatten krumme Säbel im Bandelier; bei allen fand man Pakete mit Patronen, Zündhütchen, Kugeln u. s. w. Während dies zu la Vilette vorging, verhaftete die Polizei drei Personen, die zu der Partei gehörten, welche sich in der Kneipe l'Ascension, einem andern Stelldichein der Verschwornen, versammelt hatten; Letztere hatten aber die Thüren dieser Kneipe verschlossen gefunden.

Diese drei Personen waren auf dieselbe Art, wie die andern Verhafteten, bewaffnet. Alle aber gehören zu der untersten Klasse der Gesellschaft und mit Ausnahme eines Einzigen, der 54 Jahr alt ist, sind sie *alle* unter 30 Jahren; ein Einziger ist aus Marseille gebürtig. Die andern sind kurz oder lang hier wohnhaft."

Spanien.

Madrid den 20. März. Man meldet aus Valencia, daß daselbst Widerstand gegen die Vollziehung des Dekrets der Regentschaft vom 7. Februar, welches befiehlt, ein jeder Einwohner solle einen genauen Ueberschlag seiner Güter, seines Gewerbes und Handels geben, stattgefunden habe. Außer einer Vorstellung des Ayuntamiento's an die Regentschaft, man möge das erwähnte Dekret nicht in Vollziehung bringen, habe folgende Demonstration der Masse stattgefunden: Ein Individuum, in Begleitung von 350 bis 400 Personen, habe nämlich einen Anschlag folgenden Inhalts gemacht: „Befehl des Volkes an alle Einwohner dieser Stadt und an diejenigen außerhalb, Landsleute, Patrioten und Bürger. Es ist jedem Einwohner untersagt, einer Behörde, sie sei welche sie wolle, Geld oder Papier zur Zahlung der Steuern zu geben. Gefährten, wir haben nichts zu fürchten. Das Volk ist frei. Wir müssen für die Freiheit sterben! Ziehet das Schwert gegen jedweden, der unsern Gang zu unterbrechen wagen würde, und lassen wir uns nicht mehr durch räuberische Landsleute regieren. Es lebe die Republik, es sterbe die Regentschaft! Derjenige, der den Anschlag abreißen wird, wird ermordert werden, Gefährten! Revolution! Ein Patriot!" Dieser Anschlag enthielt zwei Todtenköpfe. Am Abend des 7. hatten die Behörden ihn noch nicht abnehmen lassen.

Italien.

Rom den 18. März. Ehe die Königin Wittwe von Spanien die Hauptstadt der christlichen Welt verließ, um sich nach dem nördlichen Italien zu begeben, erschien Ihre Majestät am Aschermittwoch in der Paulinen-Kapelle im Vatican, wohin sie den Papst bitten ließ. Se. Heiligkeit begab sich alsogleich dahin, und Königin Christine erklärte dem heiligen Vater, daß sie, zerknirscht und Willens, der Unruhe ihres Gewissens ein Ziel zu setzen, komme, sich ihm zu Füßen zu werfen, um so viele Irrthümer abzuschwören und Verzeihung für die Uebel zu erflehen, welche sie der Spanischen Kirche zugefügt habe. Der heil. Vater konnte seine Thränen nicht zurückhalten; er ließ zwei Kardinäle und sechs Großwürdenträger des Vaticans kommen, um in ihrer Gegenwart das öffentliche Bekenntniß der Königin zu empfangen, und nachdem der Papst ihr Verzeihung gewährt, wollte Se. Heiligkeit, daß diese Erklärung niedergeschrieben und von Christinen selbst unterzeichnet werde — was auch geschehen ist, worauf das Protokoll im Archive niedergelegt wurde.

Türkei.

Konstantinopel den 10. März. (Journ. de Smyrne.) Das Regierungs-Dampfboot „Pecki-Tschewket" hat bekanntlich von Mahib Efendi, der noch in Alexandrien geblieben ist, Depeschen überbracht, woraus hervorgeht, daß Mehmed Ali sich weigere, einige der von seinem Souverain ihm gestellten Bedingungen anzunehmen. Das Schreiben des Pascha's an den Groß-Wesir, welches den Botschaftern mitgetheilt worden, enthält nach der Aussage von gewöhnlich gut unterrichteten Personen folgende Punkte: Mehmed Ali verlangt, 1) daß man ihm das Recht, seinen Nachfolger selbst zu ernennen, bewillige; 2) daß dieser Nachfolger nicht nöthig habe, sich nach Konstantinopel zu begeben, um die Belehnung von der Hohen Pforte zu erhalten; 3) daß die oberen Offiziere durch ihn und seine Nachfolger und nicht durch den Sultan ernannt werden; 4) daß man ihm die Zahlung des vom Sultan festgesetzten Tributs — wahrscheinlich auf eine bestimmte Zeit — erlasse, indem er die gesammten Einkünfte Aegyptens zur Verbesserung des Zustandes der Einwohner zu verwenden beabsichtige. Er weist daher die Beaufsichtigungs-Kommission, von der im 9. Artikel des Kaiserl. Hattischeriffs die Rede war, zurück. Sogleich nach dem Eingange dieser Depeschen versammelten sich die Minister und hohen Würdenträger der Pforte, um sich über die auf Mehmed Ali's Forderungen zu ertheilende Antwort zu berathen. Man sagt, es sei beschlossen worden, die Botschafter der vier Mächte in dieser Angelegenheit zu Rathe zu ziehen.

Ein besonderer Ferman überträgt Mehmed Ali auch die lebenslängliche Verwaltung von Sennaar und Nubien und untersagt die bisherige Verstümmelung von Menschen für den Handel mit Eunuchen.

Man erwartet hier in Kurzem den Baron von Brunnow.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York den 3. März. Der neue Präsident, General Harrison, kam am 8. Febr. in Washington an. Er wurde hier wie überall mit vielem Enthusiasmus aufgenommen. Trotz des Schnees, der in großen Flocken fiel, kam ihm die Bevölkerung entgegen, begrüßte ihn mit Hurrahs und begleitete ihn bis zur City-Halle. Alle Häuser auf seinem Wege waren mit Fahnen geschmückt, die Fenster und Balkone mit Damen besetzt, welche mit ihren Schnupftüchern wehten und mit dem Volke den General bewillkommten. Herr van Buren kam seinem glücklichen Nebenbuhler voll Anstand entgegen. Sie hatten sogar im White-House, wo der General Harrison am Mittwoch mit seinen politischen Freunden und Feinden speisen sollte, eine ziemlich lange Unterredung. Einige Tage darauf

machte General Harrison eine Reise nach Virginien. Den Tag nach seiner Ankunft zu Washington wurde, in Gegenwart beider Häuser des Kongresses, seine Ernennung offiziell angezeigt.

Nach Berichten aus Mexiko vom 28. Januar hatten die Texianer in Gemeinschaft mit Indianerhorden einen neuen Einfall in das Mexikanische Gebiet gemacht und furchtbare Verheerungen angerichtet; 800 Personen sollen niedergemetzelt und 200 junge Mädchen entführt worden sein; auf dem Rückzuge sollen die Texianer noch ein von einem Franzosen Buisson befehligtes Mexikanisches Truppen-Detaschement in Stücken gehauen haben. Man schien mit Bustamente sehr unzufrieden zu sein und sprach von einer neuen Revolution. Vor Vera-Cruz kreuzte am 27. Jan. eine Texikanische Kriegs-Goelette und mehrere andere Schiffe derselben Nation vor anderen Häfen an der Mexikanischen Küste.

Es wird erzählt, daß der Brittische Gesandte, Herr Fox, neulich zu Washington von einem Amerikaner aus dem niedrigen Volke thätlich beschimpft worden sei. Als nämlich Herr Fox die Stufen des Kapitols hinangestiegen, um sich in den Senat zu begeben, sei ein Mensch ihm mit den Worten in den Weg getreten: „Ah, Sie sind ja wohl einer von den Brittischen, die wir aus dem Lande jagen werden; was haben Sie hier zu thun? Packen Sie sich fort.“ Dabei habe der Mann ihn am Kragen gefaßt und von der Treppe herunterziehen wollen; Herr Fox aber, stark und gewandt, habe ihm zugerufen, er solle loslassen, sonst werde er sehen, mit wem er zu thun hätte, und da dies nichts gefruchtet, habe er seinen Gegner gefaßt und zu Boden geworfen. Herr Fox sei darauf von der Menge, die sich um die Beiden versammelt, nach dem Staatssekretariat geführt worden; hier aber habe man sich alle Mühe gegeben, ihn zu beschwichtigen und die Sache beizulegen, um nicht ein gar zu übles Licht auf die Amerikanischen Sitten fallen zu lassen.

Die Nachricht, daß unter den zwanzig Provinzen von Neu-Granada funfzehn sich gegen die Föderativ-Regierung zu Bogota erklärt haben, scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen. Diese aufrührerischen Provinzen hatten Truppen gesammelt und gegen Bogota gesandt, um die Central-Regierung zu Konzessionen zu zwingen. Die Regierung aber hatte alle ihre Streitkräfte bei Bogota konzentrirt und dem Begehren der Empörer nicht nachzugeben beschlossen. Die Generale Herran und Masquera leiten die Operationen für die Regierung, die Generale Carmona und Pineres und Oberst Gonzales für die Provinzen.

New-York den 8. März. Mac Leod ist fortwährend zu Lockport im Gefängniß. Die hiesigen Blätter melden, er solle nach Albany zum Verhör gebracht werden, um ihn vor eine unparteiischere Jury zu bringen, als die in der Nähe der Gränze es sein dürfte. Albany ist der Sitz der Legislatur des Staates New-York, aber der beabsichtigte Zweck ist sehr zweifelhaft, da der bekannte Van Ranssellaer, der Anführer der Insurgenten von Navy-Island, aus Albany kam und von dort einen großen Theil seiner Streitkräfte mitbrachte.

In den Geldgeschäften ist noch immer große Stockung; man spricht davon, daß der neue Präsident sich definitiv für die von Herrn Webster vorgeschlagene Wiedereinführung einer National-Bank erklärt habe.

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Das Programm, mit welchem der Direktor Wendt zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des hiesigen „Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums“ (Sonnabend den 3. April) einladet, enthält eine wissenschaftliche Abhandlung des Professors Ziegler: „über Begriff und Bedeutung des Akzents, insbesondere des Sprachakzents.“ Aus den angehängten Schulnachrichten vom Direktor entnehmen wir, daß die Anstalt im verflossenen Schuljahr von 219 Schülern besucht war, die in 7 Klassen von 15 Lehrern, mit Einschluß des Zeichen- und des Gesanglehrers, unterrichtet wurden. Die Gesammtstundenzahl betrug wöchentlich 227, wovon auf die Prima 34, auf die Sekunda 32, auf jede der übrigen 5 Klassen zwischen 27 und 30 kamen. Das Latein wurde in 61 Stunden, das Griechische in 23 St., die Geschichte und Geographie in 21 St., das Deutsche in 19 St., die Mathematik in 17 und das Polnische in 14 Stunden wöchentlich gelehrt. — Zur Universität wurden vier Primaner mit dem Zeugniß der Reife entlassen; einer starb kurz vor seinem Abgange zur Universität.

Berlin den 30. März. (Köln. Ztg.) Am Sonnabend ist wieder ein Kourier aus Rom hier eingetroffen; da jedoch seine Depeschen schwerlich auf die Papiere des erst am 27. Febr. abgegangenen Eilboten Bezug haben können, so vermuthet man, daß schon zuvor der Graf Brühl von dem Stande der Angelegenheiten des Herrn Erzbischofs von Köln benachrichtigt worden ist und derselbe einstweilen Bericht über die Ansicht der Curie erstattet hat. Eben so wahrscheinlich ist bei dieser Gelegenheit auch von der Wiederbesetzung der übrigen erledigten Bischofsstellen in der Preußischen Monarchie die Rede, da mit derselben in nächster Zeit vorgeschritten wird. So erfolgt in Breslau am 26. d. eine vorbereitende Bischofswahl. — Man spricht bei uns gegenwärtig sehr viel von einem staatswissenschaftlichen Werke, das Herrn v. Bülow-Kummerow zum Verfasser hat, unter dem Namen: „Das grüne Buch“ bekannt ist, sich vorzugsweise dem Titel nach: „Ueber Preußens Finanzen,“ verbreitet und mit dem Vorschlage der Gründung einer großen Nationalbank hervortritt. Die Schrift findet höchsten Orts Beifall, und bei den großen Notablen Anklang. — Das Gerücht taucht wieder

auf, daß unser Gesandter in Hannover, Herr v. Canitz, bei dem bevorstehenden Abgange des Frei- hrn. v. Bülow aus London, an dessen Stelle kommen wird. Nach einer andern Combination würde Herr v. Bülow nicht ad dies vitae in Frankfurt a. M. bleiben, sondern nach einiger Zeit hierher versetzt werden, wogegen sodann ein hochstehender Offizier aus dem Königl. Militair-Cabinet die Stelle des Bundestags-Gesandten einnehmen würde. — Von Krieg ist bei uns nicht mehr die Rede, und das ist sehr gut, denn der schneidende Ton der Thiers-Trompete hat uns schon zu lange Ohrenzwang gemacht und nachtheilig auf den Gewerb- und Handels-Verkehr gewirkt. Nur wenige Kaufleute behielten den Muth für Unternehmungen.

Im Preußischen Staat bestehen 91 Rübenzukker-Fabriken und in den übrigen Deutschen Staaten 50. Man rechnet, daß diese 236,000 Centner Rohzucker verfertigen. — Aus Preußen allein gehen für Colonial-Zucker jährlich 12 Mill. Thaler aus dem Lande.

Der Morning-Herald schreibt aus der Havana auf Cuba vom 5. Februar: Fanny Elsler macht, wenn es möglich ist, hier noch mehr Furore, als in den Vereinigten Staaten. Nach ihrem Benefiz soll ihr der Ertrag einer Unterzeichnung, zu welcher die reichen Kaufleute je 60 Dublonen beisteuerten, im Betrag von mehr als 120,000 Fl. übergeben werden. An demselben Abend giebt eine Gräfin einen Ball, zu welchem alle Notabilitäten der Kolonie eingeladen sind. Auch Fanny wird erscheinen. Zu diesem Zwecke wird vom Theater bis zum Hotel der Gräfin eine ununterbrochene Reihe von Zelten errichtet, unter welchen die gefeierte Tänzerin bei Fackellicht auf den Ball geleitet wird. (?!)

Im Jahre 1840 haben sämmtliche Weinberge der Champagne 21,160,000 Litres Wein geliefert, aus welchem Champagner gemacht und auf Flaschen gezogen werden konnte. In Frankreich und im Auslande wird aber jährlich noch zehn Mal so viel als ächter Champagner verkauft.

Ein Bayerisches Blatt will aus glaubwürdigen Quellen wissen, der König von Bayern werde die Eisenbahn von Augsburg nach Nürnberg gleichfalls auf Staatskosten und in der Art bauen lassen, daß dieselbe gleichzeitig mit der Bahn von Sachsen nach Hof und Bamberg beendigt werde.

Ein homöopathischer Arzt empfahl jüngst einer an chronischem Hüftweh leidenden Dame: „sie solle durch eine Reihe Korkstöpsel, die lange auf Ungarweinflaschen befestigt waren, einen blauseidenen Faden ziehen und sich dieses probate Mittel um das Knie binden. Doch müsse der Faden blau seyn — eine andere Farbe sei dem Zwecke zuwider!" — Wenn auch vernünftige Leute vielleicht über die Verordnung nicht erstaunen, so werden sie sich gewiß darüber wundern, daß die Dame die Verordnung wirklich — ausgeführt hat.

Schändlicher noch, als die Aegyptier, brandschazzen und verwüsten die Türken das unglückliche Syrien und begehen dabei die empörendsten Grausamkeiten. Ein Theil der Türkischen Besatzung von Beirut, ein Albanesen-Corps von 1500 Mann, streifte in den Gebirgen umher und kam in eine christliche Kirche, wo eben Gottesdienst war. Sie trieben die Männer mit Gewalt zum Tempel hinaus, mißhandelten die Frauen und steckten dann die Kirche in Brand.

Damit die Kriegshändel aus dem Orient nicht aufhören, hat Persien in aller Stille Vorkehrungen dazu getroffen. Ali Schah, ein Sohn des verstorbenen Regenten von Persien, trachtet nach dem Thron und hat fast in allen Provinzen den Empörungszunder ausgestreut. Auch soll die ganze Persische Priesterschaft für ihn gewonnen seyn.

Unter der Garnison zu Straßburg herrscht eine ungewöhnliche Sterblichkeit und scheint besonders die jüngern Soldaten zu ergreifen. Vom 1. Januar bis 12. März sind in dem Hospital über 250 theils an der Gehirnentzündung, theils am Typhusfieber gestorben.

Nicht leicht hat ein Land in diesem strengen Winter mehr gelitten, als Neapel. Der Schnee fiel in einigen Gegenden in solcher Menge, daß die Dekken vieler Häuser einbrachen. Auf den Feldern lag er vier bis 5 Fuß hoch; an manchen Stellen wehte ihn der Wind bis auf eine Höhe von 20 Fuß zusammen, so daß oft die Straßenverbindungen ganz unterbrochen waren. Die Saatfelder und Bäume, besonders die Oliven, haben durch Schnee und Regen sehr gelitten. Dabei erhoben sich so starke Stürme, daß nicht nur Häuser, sondern auch Mauern einstürzten. Die Meereswogen stiegen zu einer nie gesehenen Höhe. In der Nähe von Reggio sind mehrere Leute, die das Erdbeben aus der Stadt trieb, erfroren gefunden worden.

Stadt-Theater.

Dienstag den 6. April. Zum Schluß der Bühne und als letzte Gastdarstellung der Kaiserl. Königl. Hof-Opernsängerin Fräulein Schebest und der Mad. Christiani, vom ersten Theater zu Hamburg: Norma; Große Oper in 2 Akten von Felix Romani, Musik von Bellini. (Norma: Fräul. Schebest. — Adalgisa: Mad. Christiani.)

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Schroda.

Das den Kietzmannschen Eheleuten gehörige, sub No. 12. zu Groß-Kolata, 2 Meilen von Posen und ½ Meile von Pudewitz gelegene, aus Wohnhaus, Scheunen, Stallungen, Gärten, Wiesen und 368 Morgen 134 □R. Land bestehende Grundstück, abgeschätzt auf 7354 Rthlr. 15 Sgr.,

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 13ten Mai 1841 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Avertissement.

Das der hiesigen Kämmerei gehörige, ohnweit hiesiger Stadt belegene Gut Zbrudzewo, wovon die Pacht mit Johanni d. J. abläuft, soll von da ab, auf drei nacheinander folgende Jahre, im Wege der öffentlichen Licitation, anderweit verpachtet werden.

Pachtlustige können die Bedingungen, unter denen der Zuschlag ertheilt werden wird, in unserer Kanzelei vor dem Termine einsehen, und wenn sie das Gut besehen wollen, sich desfalls an uns wenden.

Wir laden Pachtliebhaber ein, sich in den, auf

den 14. April,
= 20. April, und
= 27. April d. J.

anstehenden Terminen, in der Magistrats-Kanzelei hierselbst, einzufinden, und ihre Gebote abzugeben.

Zur Licitation kann nur derjenige zugelassen werden, der im Stande ist, vor dem Licitations-Gebote eine Caution von 500 Rthlr. baar, oder in sofort zu realisirenden Papieren zu erlegen.

Schrimm den 31. März 1841.

Der Magistrat.

☞ Eine neue Brieftasche, mit blauem von Perlen gesticktem Felde, ist auf dem Wege von der Dominikanerstraße nach dem Dome zu, am 31. v. Mts. Abends verloren gegangen; der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung im Hamburger Wappen, Krämerstraße Nro. 18, abzugeben.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 28. März bis 3. April 1841.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
28. März	+ 4,0°	+ 7,9°	27 Z. 11,9 L.	NW.
29. =	+ 1,8°	+ 10,1°	28 = 1,3 =	O.
30. =	+ 4,8°	+ 10,4°	27 = 11,7 =	SO.
31. =	+ 4,0°	+ 8,6°	27 = 10,8 =	SO.
1. April	+ 4,0°	+ 11,1°	27 = 9,9 =	SO.
2. =	+ 1,8°	+ 11,0°	27 = 9,8 =	O.
3. =	+ 2,4°	+ 6,0°	27 = 7,3 =	S. bis W.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 1. April 1841.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	4	$103\frac{5}{6}$	$103\frac{1}{3}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	$81\frac{5}{8}$	$81\frac{1}{8}$
Kurm. Oblig. m. lauf. Coup.	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{2}{3}$	$101\frac{1}{6}$
Neum. Schuldverschreibungen	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{2}{3}$	$101\frac{1}{6}$
Berliner Stadt-Obligationen	4	$103\frac{1}{2}$	—
Elbinger dito	$3\frac{1}{2}$	100	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{3}$	$101\frac{1}{2}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$105\frac{3}{4}$	$105\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	103	$102\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	—
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	$125\frac{1}{2}$	$124\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Actien	$4\frac{1}{3}$	—	$101\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	$114\frac{1}{4}$	—
dto. dto. Prior. Actien	—	$102\frac{3}{4}$	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$106\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Actien	4	$102\frac{1}{2}$	—
Gold al marco	—	—	$209\frac{1}{4}$
Neue Ducaten	—	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{1}{2}$	13
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$8\frac{1}{4}$	7[illegible]/4
Disconto	—	3	4

Getreide-Marktpreise von Posen, den 2. April 1841.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von			Preis bis		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	17	6	1	20	—
Roggen dito	1	3	9	1	5	6
Gerste	—	24	—	—	26	—
Hafer	—	24	6	—	25	3
Buchweizen	1	2	6	1	5	—
Erbsen	1	2	6	1	5	—
Kartoffeln	—	11	6	—	12	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	20	—	6	—	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	17	6	1	22	6
Spiritus, die Tonne zu 120 Quart Preuß.	15	15	—	16	—	—